

ng

chaft: Fifa-
t es zu toll
etär - und
a einstigen
rderer auf

sche Schritte

llball-Verwalter
genug viel Zeit
Seit Samstag
a und Nordko-
ntwicklungshil-
chen. Ein Pro-
Meinung seines
zu Wahlkampfr-
cht". Mehrfach
wie verschoben,
r Abstimmung.
Besuch wurde
Verband erst
gekündigt -vin
nam Stimmen-

nd es noch drei
at sehr zuver-
t Peking. „Es ist
l, und ich habe
en.“ Tausende
-Ruffinen ent-
e unglücklich
es war, der die-
steckt und ihn
". Der junge
on nicht einwi-
sen seit Freitag
eine starke Op-
laus hat.

Freitag kaum
Nebel. Es reg-
nung und ist
apokalyptisches
kleinen König
r dem Neben-
zen, kästern-
schwere Kä-
cher Fabrikati-
e 24 Mitglieder
miten - die
llballs, Blatter
lt, er will die
na verhindern.
aus dem Raum
itters Berater-
Generalsekze-

ans die Erwar-
ungen der An-
tröffen haben.
referiert Zen-

Er hat kein
er getan hat.

FIFA-Präsident Joseph Blatter (rechts) mit dem Exekutivkomitee-Mitglied aus Neuseeland, Jack Dempsey, abgebildet zu einem Artikel in der Tageszeitung *Die Welt*.



Der Mann aus Oberwallis ist unter Druck. Und das liegt nicht an seinem Aufzug. Hier akzeptiert Joseph Blatter die Gepflogenheiten von Samoa (gemeinsam mit seinem Kollegen Charles Dempsey von Fifa-Konflikte)

Als Zen-Ruffinen
Stille. Pünf der-
denen bitten Bl-
benraum und f-
Rücktritt auf. B-
schockt ab.

In der Anklage
verbreitet wird u
Internet herunter
kann, wird ihm F
wirtschaft, Amtan
worfen. Er soll
Exekutivmitglied
Koloskow 100 00
wändent-
schädigung gezei-
Zeit, als der g
Gremium sad (I
luskow verlässt d
ständige Sitzung
mittag Weiter Bl-
Schiedsrichter L
deau (Niger) vor
Dollar zugesteckt
belastendes Mater
Gegenspieler Fari
Addo hatte den
asiatischen Verb
Bin Hamman (Ka
bei der Wahl 19
Blatter gekauft
Hamman begleitet
durch China und N

Auch die Bilanz
Blatter stets gut g
kampfarument in
sein geschönt. So
verband 2000 ein-
29) Millionen Fr
Marketing-Rechte
als Gewinn ausgew
letzt deshalb sei d
klamm, weil Blatte
träge mit Kirch u
ISL geschlossen ha
höhere Angebote g

Der gute Onkel
mille denkt natürli
ben. Unter anderen
terstab der Firma
Teil der Fifa-1
(Kosten: zwölf Mill
Chef von McKins
Blatters Neffe Phil
Ein Kapitel ist
Warner-Familie"

Detailliert ist darin
Blatter-Freund Jack
dent des Nord- und
Verbandes (Concaca
Familie begünstigt-
Johansson, Chef der
Fußball-Union (Ue
der schärfsten B
verlässt die Sitzun
mend, steigt in
und lässt den blaue
achtlos auf den nase
len. „Er muss der F
tät malise geben. D
der Fifa kann nicht
stellt werde, wenn
bleibt“, sagt der Sch

Zen-Ruffinen sch
einander. Sonst bei den
gen des Chefs nur 5
diesmal selbstlicher
dessen Führungsstil
tatur“ nennt. Und d
Die Beweise seien
scheidunglich auszureg
„Schon meine Grude
erzählt, dass eine C
zwei Klänge hat. Die

Aber sein Charme
aufgesetzt, der Fifa-
welt ungeduldig mit
auf seinem Dossier.
schliedend ins nahe
Dolder, wo er bis kur
nacht seine Vorwürf
Den Raum hat die U
der Gegner formiert
muss aufpassen, das
wichtigsten Spiel nie
verworfen wird. So e

Eine schrecklich nette Familie

Wenn der Weltfußballverband alle vier Jahre die WM vergibt,
geht es um milliarden schwere Wirtschaftsinteressen.
Dass dabei auch Korruption im Spiel sein könnte, gibt niemand gern zu.
Unser Autor schon.

Text: Martin Sonneborn

Am 9. Juni findet in München das Eröffnungsspiel der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 statt. Aber wenn unter dem Jubel der Zuschauer die Mannschaften von Deutschland und Costa Rica im Stadion einlaufen, wird ein Mann nicht an der Spitze der deutschen Elf traben – und dieser Mann werde ich sein. Leider. Obwohl ich mich natürlich körperlich fit zu halten suche, seit der Anwalt von Franz Beckenbauer mich seinerzeit in der Lobby des Stuttgarter Hotels „Marriott“ anfuhr: „Ja, ja, und Sie machen wir noch zum Ehrenspielführer der deutschen Nationalmannschaft!“ Auch wenn der Tonfall seiner Stimme mir merkwürdig sarkastisch erschien und er mir wenige Minuten später dann mit einer 600-Millionen-Klage der Fifa drohte, schlug ich selbstverständlich ein: „Einverstanden, abgemacht.“ Rein rechtlich gesehen, dürfte damit ein mündlicher Vertrag zustande gekommen sein, auch wenn ich momentan nicht allzu viel auf Einhaltung seitens des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) setzen würde.

Im Grunde genommen ist sowieso Franz Beckenbauer an allem schuld. Beziehungsweise die denkwürdige Bewerbung um die WM 2006, die er für den DFB in Zürich vor dem Exekutiv-Ausschuss der Fédération Internationale de Football Association, kurz Fifa, ablieferte, damals im Juli 2000. Auch wenn nicht nur die Zürcher *Sonntagszeitung* sich seit Jahren wundert, „dass der Milliardenkonzern Fifa wie ein lokaler

Turnverein geführt wird“, konnte ich mir einfach nicht vorstellen, dass das schon für eine WM ausreichen sollte, was uns der Sender Phoenix da am Vortag der Entscheidung live in die *Titanic*-Redaktion übertrug: Schwitzend schwadronierte „der Kaiser“ auf einer Bühne über die ungeheure Qualität deutscher Straßen und Hotelzimmer, während hinter ihm Günter Netzer, Boris Becker, Claudia Schiffer und Gerhard Schröder eine halbe Stunde lang stumm lächelnd die Daumen drückten. Der Großteil der 24 Fifa-Delegierten, die am nächsten Tag über die Vergabe der Fußball-Weltmeisterschaft zu entscheiden hatten, war wesentlich älter als die deutschen Autobahnen; und es sah nicht so aus, als hätten Beckenbauers Argumente sie restlos beeindruckt. So würde das nichts werden, davon waren wir fest überzeugt.

Ich beschloss zu handeln. Zumindest ein paar Bestechungsfaxe könnte ich aufsetzen, das war ja wohl das Mindeste! Immerhin umwehte doch ständig und seit langem der Hauch der Korruption die Fifa-Delegierten und besonders ihren umstrittenen Präsidenten Joseph „Sepp“ Blatter, dessen Führungsstil gern mit dem des alten DDR-Politbüros verglichen wurde. Auch wenn die Staatsanwaltschaft ihm bisher nie etwas nachweisen konnte, weil Blatter selbst hoch verdächtige 25 000-Dollar-Geschenke ganz nonchalant mit reiner Menschenfreundlichkeit zu erklären pflegte.



„This final fax broke my neck.“

Fifa-Präsident Blatter (links) und sein Vorgänger, der Brasilianer João Havelange, bei der WM 1998 in Paris.

Aber was hatten wir von *Titanic* in einer ordentlichen Bestechungsaktion denn eigentlich groß zu bieten? Die Fifa nahm mit der Vermarktung des WM-Turniers und der Fernsehrechte alle vier Jahre derartige Mengen an Geld ein, dass es den Mitgliedern ihres Exekutivausschusses doch wahrscheinlich schon wieder zu den Ohren herauskam! Zumal wenn sie – ohne jegliche Kontrolle – noch kleinere Nebengeschäfte mit dem WM-Kartenkontingent ihres jeweiligen Verbandes machen konnten: Jack Warner etwa, der Vertreter von Trinidad & Tobago, hatte es dank seiner Fifa-Tätigkeit innerhalb weniger Jahre vom schlecht bezahlten Geschichtslehrer zum Multimillionär gebracht und macht nach Berechnungen der *Berliner Zeitung* mittels der 13000 WM-Tickets, die seinem Verband für die WM in Deutschland zustehen, diesmal wieder rund sechs Millionen Euro Gewinn.

Mit anderen Worten: Wenn wir bestechen wollten, würden wir mit den 350 Euro, die sich gerade in der *Titanic*-Kasse befanden, wohl nicht sehr weit kommen. Während ich grübelte, fiel mein Blick auf das offizielle Fifa-Foto des US-Delegierten Chuck Blazer. Auf einmal wusste ich, was man Männern bieten kann, die schon alles andere haben: Für eine Stimmabgabe zugunsten Deutschlands annoncierte ich in meinem Bestechungsfax: „a fine basket with specialities from the black forest, including some really good sausages, ham and – hold on to your seat! – a wonderful cocoo-clock“. Die „verdammte guten Würste“ bot ich im Fettdruck an; wenn Sie wie ich gerade das Bild des sehr, sehr gut genährten Chuck Blazer vor Augen hätten, wüssten Sie auch, wieso.

Das Ganze unterschrieb ich mit „sincerely yours: Martin Sonneborn, Secretary TDES“, denn ich hatte gehört, dass in Wirtschaftskreisen gar nicht ernst genommen wird, wer unter dem eigenen Namen nicht das Wort „Secretary“ nebst einer sinn- und wahllosen Buchstabenkombination führt. Dass TDES für „Titanic, das endgültige Satiremagazin“ stand, wussten Mr. Blazer und seine Fifa-Kollegen nicht.

Um sicherzustellen, dass die Angebote auch ankamen, informierte ich die Dame an der Rezeption des Zürcher „Grand Hotel Dolder“ per Telefon darüber, dass gleich ein paar wichtige Dokumente per Fax kämen, und bat sie, diese weiterzuleiten. Dass sie die Faxe falten, in Briefumschläge stecken und – in Anbetracht der fortgeschrittenen Stunde, es war fast Mit-

ternacht – unter den Türen der Fifa-Herren durchschieben würde, konnte ich nicht ahnen. Dadurch bekam die ganze Angelegenheit so eine leicht unseriöse Note.

Bei der Abstimmung am nächsten Tag waren wir in der *Titanic*-Redaktion genauso überrascht wie sämtliche Experten, dass Deutschland in der geheimen Wahl knappstmöglich den Zuschlag für die WM erhielt. Aber es dauerte nicht lange, bis Fifa-Präsident Sepp Blatter gegen jegliche demokratische Gepflogenheit offen legte, dass der Neuseeländer Charles Dempsey, der im Auftrag seines Verbandes eigentlich für Südafrika stimmen sollte, sich der Stimme enthalten – und damit das Zünglein an der Waage gespielt hatte! Dempsey, mit 78 Jahren vermutlich einer der geistig Regeren im Komitee, war noch sportlich genug, sofort in Richtung Flughafen zu sprinten und die nächste Maschine nach Hause zu nehmen. Vor den Journalisten, die ihn in Neuseeland bereits erwarteten, sprach er dann von zahlreichen nächtlichen Bestechungsversuchen und erklärte: „This final fax broke my neck!“ Heute weiß ich, dass Charles Dempsey vor der Abstimmung eine schlaflose Nacht verbrachte. Selbst Nelson Mandela und Gerhard Schröder hätten noch telefonisch Druck auf ihn ausgeübt, schreiben die Zeitungen in den Tagen nach dem Skandal. Mittlerweile scheint es fast, dass der gebürtige Schotte sich der Stimme enthielt, um sich allen Einflussnahmen zu entziehen – und dass das nächtliche Fax ihm dazu einen willkommenen Anlass bot. Dass er mit seiner Entscheidung den Weg für Deutschland frei machte, war für den greisen Dempsey offenbar ebenso überraschend wie die Tatsache, „dass Fußball für viele Menschen so wichtig ist“. Zu den BBC-Reportern, die nach Dempseys Stellungnahme als Erste vor der *Titanic*-Redaktion in Frankfurt auftauchten, sagte ich: „Ich tat es für mein Land!“ Von den Briten, die sich bekanntlich ein recht unverkrampftes Verhältnis zu ihrer Nation bewahren, wurde das fraglos akzeptiert. Auf die Frage, ob man das Bestechungsangebot wirklich habe ernst nehmen können, pflegte ich zu antworten: „Ja, wenn man sehr hungrig war.“ Die Reaktionen in Deutschland fielen dagegen recht unterschiedlich aus. Vor allem als die *Bild*-Zeitung – empört, dass „der Kaiser“, die Fifa, der Fußball in den Ruch von Korruption gerieten! – auf der Titelseite dazu aufrief, uns in der Redaktion mal die Meinung zu sagen, und als Service für ihre

Leser auch gleich unsere Telefonnummer veröffentlichte. „Vaterlandsverräter! Euch Hunden droht der Tod!“, meinte ein Teil der Anrufer. „Ihnen sollte man die Satirelizenz entziehen“, verlangten andere. „Im Rechtsstaat gehören Leute wie Sie ins KZ!“, formulierten feine Dritte oder forderten: „Man sollte Sie auswandern!“ Ein Anrufer hinterfragte kritisch: „Sind das echte Deutsche bei Ihnen? Oderrrrr große Arschlöcher? Ich tippe auf Nummmerrro zwei!“ Richtig sprachlos aber macht mich bis heute der Vorwurf: „Wegen euch Schweinen haben wir die WM nicht gekriegt!“

Nicht wirklich begeistert zeigte sich auch der DFB. „Die Grenzen der Satire sind weit überschritten“, resümierte ein Sprecher. Aber selbst nachdem halbwegs seriöse Medien wie *FAZ* und *Tagesthemen* mittlerweile festgestellt haben, dass die „satirisch gemeinte Bestechungsaktion“ unserem Land „die Fußball-WM, 30000 neue Arbeitsplätze und rund zwei Millionen Euro Brutto sozialproduktzuwachs“ brachte, bekommt man beim DFB noch sehenswerte Wutanfälle, sobald nur der Name *Titanic* fällt. Allein Ex-Teamchef Rudi Völler bot uns öffentlich die Hand, als er auf einer Pressekonferenz erklärte:



Die Männer, die entscheiden, wo eine WM stattfindet: das Fifa-Exekutivkomitee bei der Präsentation der WM-Kandidaten im Juli 2000.

„Ich wollte mich noch mal bedanken, die Jungs von *Titanic* haben ja die WM nach Deutschland geholt.“

Wenn ich auch weiterhin – und bis zur letzten Minute! – auf die versprochene Ehrenspielführerschaft hoffe, zumindest um die angedrohte 600-Millionen-Klage sind wir noch einmal knapp herumgekommen. Beckenbauers Anwalt stellte mich in der Lobby des „Marriott“ letztlich vor die Alternative, ein von ihm vorbereitetes Schriftstück zu unterzeichnen. In dieser Erklärung sollte ich mich verpflichten, zeit meines Lebens nicht noch einmal durch Bestechungsfaxe auf die Vergabe von Fifa-Turnieren Einfluss zu nehmen. Ich gebe zu, es war nicht ganz einfach, beim Leisten der geforderten Unterschrift ernst zu bleiben; einen guten Witz macht man schließlich eh nicht zweimal. Aber letztendlich gelang es mir; immerhin ging es ja um sehr viel Geld. ●

Martin Sonneborn war Chefredakteur der „Titanic“. Von ihm erschien gerade: „Ich tat es für mein Land. Wie Titanic einmal die Fußball-WM 2006 nach Deutschland holte. Protokoll einer erfolgreichen Bestechung“, Bombus 2005.

Was ist was: Die Fifa

Die Fédération Internationale de Football Association (Fifa) wurde am 21. Mai 1904 in Paris gegründet, seit 1932 ist ihr Sitz Zürich. Gründungsmitglieder waren Frankreich, Belgien, Dänemark, die Niederlande, Spanien, Schweden und die Schweiz. Deutschland trat noch 1904 bei. Heute gehören der Fifa 207 Nationalverbände an, die in sechs Kontinentalverbänden organisiert sind, für Europa ist dies die UEFA. Aufgabe der Fifa ist es, die Fußball-Weltmeisterschaft, den Konföderationenpokal, die U-20- und U-17-Weltmeisterschaften, die Beach-Soccer-Weltmeisterschaft, gemeinsam mit dem IOC das Olympische Fußballturnier sowie die Frauenfußball-WM zu organisieren. Veranstalter der WM 2006 ist nicht Deutschland oder der Deutsche Fußball-Bund, sondern die Fifa. Das höchste Fifa-Entscheidungsorgan ist der alle zwei Jahre zusammentretende Kongress, der über die Statuten entscheidet und den Präsidenten wählt. Bei dieser Wahl hat jedes Mitglied eine Stimme, Togo genauso wie England. An der Spitze der Fifa steht der Generalsekretär, derzeit ist das der 70-jährige Schweizer Joseph S. Blatter, insgesamt beschäftigt die Fifa 270 Menschen. Die Fifa beansprucht alle im Zuge einer Fußball-WM entstehenden Bild-, Rundfunk-, Fernseh-, Marken-, Marketing- und Urheberrechte. Über die Verwertung dieser Rechte entscheidet das Fifa-Exekutivkomitee. Für die Fernsehrechte 2006 hat die Fifa insgesamt etwa 1,6 Milliarden Franken eingenommen, weitere rund 700 Millionen Franken kassiert die Fifa von Unternehmen, die mit der WM werben wollen. Die Ausrichtung kostet die Fifa rund eine Milliarde Franken. Das Fifa-Budget wird jeweils für die Dauer von vier Jahren festgelegt, für die Zeit vom 1.1.2003 bis 31.12.2006 werden Einnahmen in Höhe von 2,1 Milliarden Franken erwartet, denen Ausgaben in Höhe von 1,9 Milliarden Franken gegenüberstehen.